

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 11 (1935)
Heft: 31

Artikel: Das Irrlicht [Fortsetzung]
Autor: Wolff, Ludwig
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-755377>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS

Irrelicht

ROMAN VON LUDWIG WOLFF

11

Sie sagte, mit einem tückischen Aufleuchten in den Augen:

«Ich habe ihn für morgen eingeladen.»

«Das ist nett. Dieser Herr Steindecker gefällt mir ausgezeichnet.» Er blickte nachdenklich in das launenhafte Gesicht seiner Frau. «Aber er tut mir von Herzen leid.»

«Er verzichtet auf dein Mitleid.»

«Er ist so ahnungslos wie Vittorio. Wenn du ihn wirklich liebst, solltest du ihn nicht heiraten. Du würdest ihn doch nur unglücklich machen.»

«Gehst du heute nicht weg?»

«Du wirst gleich von mir erlöst sein», antwortete er fröhlich und begann eine übermütige Kanzonetta zu singen, die die vielen schönen jungen Mädchen auf dieser schönen, immer jungen Welt in den Himmel hob.

Cornelia hielt schützend die Hand vor den Augen. Tränen tropften auf das Buch. Ihre Nerven hatten sie vollständig im Stich gelassen.

Da läutete das Telephon. Cornelia schreckte auf, als ob dieses kleine, magere Schrillen ein Kanonenschuß gewesen wäre.

Soranzo brach seine Melodie ab, erhob sich gleichmütig und ging zu dem Apparat. Er nahm den Hörer und antwortete auf italienisch. «Ja, hier ist Soranzo. Wie, bitte? Ja, persönlich.» Dann griff er mit der freien Hand in die Luft und wankte, als spürte er den Anhauch von Kerkerluft, der aus dem Mund des Apparates kam. In der nächsten Sekunde hatte er sich wieder in der Gewalt. Sein Gesicht war weiß. Die Augenlider flatterten. Der Mund war so verzogen, daß er schief im Gesicht zu liegen schien.

Der italienische Setzer, der den eleganten kleinen Artikel des Herrn Jean Morisse gesetzt hatte, ließ Soranzo durch einen Kameraden warnen.

«Tausend Dank, mein Freund. Auf Wiedersehen», sagte Soranzo und hing den Hörer an.

Er begann wieder seine Kanzonetta zu trällern, mit seltsam brüchiger Stimme, und ging quer durch das Zimmer zur Balkontüre, ohne seine Frau anzusehen. Er mußte sich mit letzter Energie zurückhalten, nicht in dieses verräterische Gesicht zu blicken. In diesem Augenblick stand Cornelia Soranzo dem Tod unendlich näher als dem Leben.

Es gelang Soranzo, die Tür zu erreichen und aufzumachen. Der Wind fuhr gegen ihn los und umarmte ihn freundschaftlich. Soranzos Gehirn, im Zimmer gelähmt, begann wieder zu arbeiten. Er erkannte blitzschnell die Zusammenhänge: Cornelia und Steindecker, der nette, junge Herr, der ihm so ausgezeichnet gefiel.

Welch ein Narr steht auf diesem Balkon, dachte er, verzweifelt grinsend. Ein Schwachsinniger, der die Menschen überschätzte. Ein armseliger Phantast, der die Gemeinheit, deren Menschen fähig waren, niemals erkannt hatte. Ein Mann, der den schmachvollen Untergang redlich verdient hatte.

Das Gesicht Beatrice Bombos tauchte auf, schmerzbeladen und vorwurfsvoll. Man mußte immer den Frauen gehorchen. Frauen standen der Natur näher als Männer. Frauen besaßen den Instinkt der Tiere.

«Schließe die Tür!» rief Cornelia erbittert.

Er machte, den Blick auf den Boden gerichtet, die Tür zu.

Als Cornelia sein Gesicht sah, gespensterhaft, verzerrt durch die Spiegelung der Glasscheiben, mit schiefem Mund, wurde sie von panischer Angst überfallen. Sie

konnte nicht ahnen, was geschehen war, sie machte sich nicht den kleinsten Gedanken über den belanglosen Telefonanruf, aber sie roch förmlich mit einemmal den Tod, der draußen auf dem Balkon stand, und flüchtete aus dem Zimmer. Sie lief, von unsichtbaren Hetzpeitschen gejagt, nach ihrem Schlafzimmer, versperrte die Tür, schloß die Fensterläden, warf sich angekleidet in das Bett und zog die Decke über ihr zuckendes Gesicht.

Soranzo spähte nach Rettungsmöglichkeiten aus, aber irgend etwas in ihm, das noch schneller arbeitete als sein Gehirn, erkannte schon im Augenblick des Spähens, daß es keine Möglichkeiten gab. Wenn man wüßte, daß die Sbirren erst morgen früh kämen, hätte er Zeit genug, zehn zuverlässige Männer herbeizurufen und die Maschinen abzumontieren. Aber damit war nicht zu rechnen. Die Agenten würden früher erscheinen, schon im Lauf der Nacht, vielleicht in einer Stunde.

Es blieb nur die Flucht übrig, der zweifelhafte Versuch einer Flucht. Sogar der Himmel mit seinem Wind war Gegner. Das Meer ging hoch. Aber selbst wenn die Flucht gelang, wer konnte sich darüber freuen? Vittorio war verloren, für immer verloren. Soranzo stöhnte auf. Die Erkenntnis seiner Wehrlosigkeit und Ohnmacht zerbrach ihm das Herz. Das Leben hatte keine Werte mehr. Seine Ideale lagen in Scherben. Es gab keine Freiheit für ihn, denn er glaubte nicht mehr an sie. Warum noch flüchten? Ein schneller Tod war besser als ein langsamer Untergang!

Wieder tauchte Beatrice auf und riß den Versinkenden hoch, nicht durch ihre Liebe, sondern durch ihren Glauben an ihn. Das Mädchen, das die Scharfsichtigkeit der Jugend besaß und dennoch nicht geizigert hatte, sich selber und das stolze Haus ihrer Väter ihm hinzugeben, nur weil sie dem einmaligen Menschen Andrea Soranzo vertraute, durfte nicht enttäuscht werden. Beatrice Bembo hatte große Rechte auf sein Leben. Der feige Vater mußte vor dem Mann zurückweichen, auf dessen Tapferkeit ein junges Mädchen seine Zukunft aufgebaut hatte. Trotz und Auflehnung gegen sein glückloses Schicksal erhoben sich in seinem wunden Vaterherzen und stießen die Hand zurück, mit der ein kupplerisch lächelnder Tod zum Mitgehen einlud.

Der Entschluß, weiterzuleben und den ihm vorgezeichneten Weg bis zum Ende zu gehen, schoß wie eine Flamme auf und trieb ihn vom Balkon. Jetzt mußte mit Stunden und Minuten gerechnet werden. Auch die Zeit war sein Feind geworden.

Er lief nach seinem Arbeitszimmer, steckte wichtige Papiere und Listen in seine Tasche, nahm alles Geld an sich, das er besaß, lauschte, glaubte Stimmen zu hören, stand, überlegte, trat zum Fenster, spähte in den Garten und schlich aus dem Zimmer. Ging auf den Fußspitzen durch den Korridor, hinab über die knarrende Stiege, zum Kinderzimmer. Horchte, sein Herz schwang aus wie ein Pendel, öffnete vorsichtig die Tür und trat ein. Der Raum war schwach beleuchtet. Vittorio Bett lag im Dunkel. Antonina saß bei der halbverhängten Nachtlampe und besserte Wäsche aus.

Er trat zu der Alten, wich mit den Blicken dem Bett im Dunkel aus und flüsterte, an den Worten fast erstickend:

«Ich muß fliehen, Nina.»

«Herr Andrea!» stöhnte sie und blickte mit traurigen Hundeaugen in sein leidendes Gesicht. Ihr welker Mund bog sich vor zurückgehaltenen Tränen.

«Nicht weinen!» fuhr er sie an. «Ganz still sein! Gefahr. Verstehst du?»

«Ja, Herr.»

«Ich muß weg. In fünf Minuten.»

«Gehen wir mit, Herr, Vittorio und ich?»

«Nein», röchelte er verzweifelt und packte sie bei der Schulter. «Unmöglich. Der Wind!»

Sie starrte ungläubig zu ihm auf.

«Es geht nicht, Nina», sagte er, den Mund an ihrem Ohr. «Du mußt es einsehen.»

«Was soll mit uns geschehen?» fragte sie vorwurfsvoll und hatte ein drohendes Gesicht.

«Nicht so laut! Wenn du Vittorio aufweckst, bin ich verloren. Wenn Vittorio erwacht, kann ich nicht mehr fliehen.»

Sie begann zu winseln.

«Was soll mit uns geschehen, Herr?»

Er wurde brennendrot vor Scham.

«Ich weiß es nicht, Nina.»

«Das kann nicht Ihr Ernst sein, Herr.»

«Warum quälst du mich, Nina? Ich weiß es nicht.»

«Sie sollen uns mitnehmen, Herr.»

Er griff in die Haare und riß daran, um einen kleinen tröstlichen Körperschmerz zu spüren.

«Es geht nicht, du Irrsinnige. Ich kann Vittorio's Leben nicht aufs Spiel setzen. Vittorio's Leben ist heilig. Begreifst du das nicht, du alte Henne?»

Sie ließ den Kopf sinken und fing hemmungslos zu schluchzen an.

«Du sollst ruhig sein, habe ich gesagt.»

Sie bezwang sich, erstarrte, wurde zum Steinbild einer verzweifelten alten Frau.

«Man wird dich wahrscheinlich entlassen, Nina. Fahre nach Venedig zu meiner Mutter. Hier hast du Geld.»

Ihr starsinniges Kinn bebte.

«Ich hätte sie umbringen sollen, Herr. Es war ein großer Fehler, sie nicht zu töten.»

Er spürte einen Schwächeanfall und stützte sich auf Nina.

«Du mußt eine Handtasche packen. Wäsche. Etwas zum Essen, etwas zum Trinken. In fünf Minuten mußt alles bereit sein. Hörst du?»

«Ja, Herr.»

«Bringe meinen Ledermantel. Vorwärts.»

«Ja, Herr.»

Als sie aufstand, verschob sich der Schirm der Lampe und ließ einen schmalen Lichtstreifen auf Vittorio's Bett fallen.

Soranzo stand verloren da, ganz hingegeben der überdeutlichen Erkenntnis des verrinnenden Lebens und der strömenden Zeit.

Dann schritt er langsam und andächtig zu dem kleinen Bett, wie zu einem Altar.

Als er Vittorio unter langen Wimpern schlummernd betrachtete, wuchs der Schmerz so hoch, daß er ihn in den Falten eines ungeheuren Bahrtuchs begrub.

Soranzo kniete nieder, preßte den Kopf gegen den Betrand und atmete den süßen Geruch des schlafenden Knaben ein.

Die Opferidee

Die Nacht war gelb. Die Luft schmeckte wie gezuckert. Der Mistral wirbelte Blüten und Blätter hoch, zerwühlte das Meer und jagte die Sterne.

Steindecker stand im Garten mit schmalem und blassem Gesicht, aus dem zwei hungrige Augen auf die Ausgangstür der Villa starrten.

Endlich erschien Soranzo. Er war in einem schweren Ledermantel und trug eine Handtasche. Er ging nicht zur Garage, wie Steindecker erwartet hatte, sondern stieg in den Garten hinab.

Steindecker trat aus dem Schatten des Baumes, der ihn verborgen hatte. Soranzo zuckte zusammen, blieb stehen, überlegte, rang mit Worten und sagte endlich voll Hohn:

«Ah, Sie leisten auch Spitzeldienste!»

In dieser Stunde konnte Steindecker nicht beleidigt werden. Er stammelte weißlippig und vom Fieber geschüttelt:

«Ich bin gekommen, Herr Soranzo —»

Soranzo ließ ihn nicht ausreden. Er trat ganz nahe an ihn heran und zischte ihm ins Gesicht:

«Sie haben gesiegt. Sie sind stärker als ich. Hinter Ihnen stehen Tausende von Setzmaschinen und Wälder von Papier und Millionen neugieriger Leser, die von Ihnen zu erfahren wünschen, was sie über eine Sache denken sollen. Sie haben mich vernichtet, aber ich möchte nicht mit Ihnen tauschen.»

Er spuckte vor ihm aus.

Steindecker sagte, und es klang so, als ob es die letzten Worte wären, die er in diesem Leben sprechen könnte:

«Ich bin gekommen, Sie zu warnen.»

Soranzo trat einen Schritt zurück und sah den andern mit ungläubigem Staunen an.

«Danke. Ich bin schon gewarnt.»

Steindecker hatte keine andere Antwort erwartet. Die Worte, die Soranzo ihm ins Gesicht geworfen hatte, waren Hinweis gewesen, daß der Verräter benachrichtigt war. Steindecker war zu spät gekommen. Sein Opfer war verschmäh worden. Das Schicksal gestattete nicht, das Gewissen durch Teilzahlungen zu entlasten. Steindecker sank in sich zusammen.

Soranzo fragte höhnisch:

«He, junger Freund, wie lange habe ich noch Zeit? Wann kommen die Sbirren? Sie müssen es doch wissen.»

«Nicht vor Mitternacht, Herr Soranzo.»

«Ist das wahr? Kann ich mich darauf verlassen? Oder ist es neuer Verrat?»

Steindecker wollte sein Ehrenwort geben, aber er besann sich noch rechtzeitig, daß er diesem Mann gegenüber das Recht verloren hatte, mit seiner Ehre für irgend was einzustehen.

«Ich schwöre beim Leben meiner Mutter, daß es die Wahrheit ist.»

«Lebt Ihre Mutter noch?»

Die Beschimpfung trieb Steindecker Tränen in die Augen.

«Ich hoffe, daß sie in dieser Minute noch lebt.»

«Schön. Dann habe ich Zeit.»

Er sah die verzweifelten Augen, die in hündischer Demut an ihm hingen, und wurde aufgelockert.

«Treten Sie in den Schatten zurück. Es ist nicht nötig, daß man uns sieht.»

Steindecker ging gehorsam zu dem deckenden Baum zurück.

Der Wind schrie wie ein kleines Kind.

«Was wollen Sie eigentlich hier? Warum stehen Sie da?» Steindecker konnte nicht sprechen. «Gehen Sie doch zu Ihrer Geliebten in die Villa! Der Weg ist frei.» Steindecker lehnte gegen den Baum, so schwach und elend fühlte er sich. «Hat Sie Ihr schlechtes Gewissen hergejagt? Reue?» Er blickte ihn finster an. «Sie hätten sich den Weg ersparen können. Ich kann Ihnen nicht verzeihen. Sie haben mir meinen Sohn genommen. Nicht einmal Gott kann Ihnen verzeihen.»

Steindecker schluckte, würgte, öffnete den Mund, schloß ihn wieder, griff an seinen Hals und preßte endlich die Worte hervor:

«Warum nehmen Sie Vittorio nicht mit?»

«Sie sind verrückt. Sie haben die Smarra. Die Smarra hat Sie. Spüren Sie nicht den Wind? Können Sie nicht das Meer sehen?»

Steindecker begriff diese Fragen nicht.

«Das Auto bringt Sie und Vittorio in einer Stunde über die Grenze.»

«Ach, so meinen Sie!» Er warf ihm einen mitleidigen Blick zu. «Sie dürfen Cornelia nicht alles glauben. Das habe ich Ihnen schon einmal gesagt. Ich bin wirklich kein Verräter. Vielleicht kann ich Sie in dieser Stunde davon überzeugen.»

Steindecker umklammerte den Baum, um nicht zu stürzen. Die letzte Hoffnung zerbrach. Hier gab es nur einen Verräter, und der war er.

Soranzo sah auf die Uhr und sagte schwermütig zu sich selber:

«Die Zeit tötet. Die Mörderin Zeit.»

«Werden Sie nach der Schweiz fliehen?» fragte Steindecker angstvoll.

«Zu spät. Bis ich die Schweizer Grenze erreichen kann, sind alle Grenzstationen bereits verständigt. Ich sitze in der Mausefalle, mein besorgter Freund und Gönner.»

«Ein Flugzeug?»

«Ich besitze leider keines. Wenn ich jetzt eines mieten wollte, würde ich schon vor der Abfahrt verhaftet werden.»

Steindecker tastete nach seinem Arm.

«Was wollen Sie tun, um des Himmels willen?»

«Wenn Sie mich nicht verraten, werde ich es Ihnen sagen. Ich will versuchen, nach Spanien zu entkommen.»

«Auf welchem Weg?»

Soranzo deutete mit einem trüben Lächeln auf das kleine Motorboot, mit dem die Wellen Ball spielten.

«Das ist unmöglich!» schrie Steindecker entsetzt. «Das ist Selbstmord.»

«Kennen Sie einen andern Ausweg?»

«Hierbleiben, Herr Soranzo. Jetzt, da ich Ihnen glaube, wage ich zu sagen, daß es Ihnen gelingen wird, den Behörden zu beweisen, daß Sie nichts gegen Frankreich unternommen haben.»

Soranzo schüttelte den Kopf.

«Sie unterschätzen die große Leidenschaft der Franzosen, Verrat und Spione zu wittern. Und in dem Departement der Seelapen ist diese Leidenschaft lebensgefährlich. Ich ertrage es nicht, viele Monate lang in Untersuchungshaft zu sitzen. Ich kann es einfach nicht, auch nicht im Bewußtsein meiner Schuldlosigkeit. Und glauben Sie ernstlich, daß es mir gelingen könnte, französische Richter davon zu überzeugen, daß ich kein Spion bin? Ich würde bestimmt eines Tages in Guyana landen. Da ziehe ich diese Spazierfahrt auf dem Mittelmeer immer noch vor.»

Steindecker fand keine Antwort mehr. Sein Gehirn arbeitete im Leerlauf. Das Herz zuckte hilflos.

«Wenn Sie sich wenigstens besseres Wetter für Ihre Tat ausgesucht hätten», höhnte Soranzo. «Ein maßloses Pech. Dieser Mistral ist noch gefährlicher als Sie mit Ihren Zeitungen.»

Steindecker glühte in Opferbereitschaft.

«Kann ich gar nichts für Sie tun, Herr Soranzo? Verfügen Sie über mich und mein Leben!»

Der Ton grenzenloser Verzweiflung war so stark und echt, daß er Soranzo erreichte.

«Die Menschen sind wunderbar», sagte er melancholisch. «Zuerst zerstören sie, dann wollen sie wieder aufbauen.»

«Kann ich gar nichts tun?»

«Sie haben wohl Mitleid mit mir, junger Mann? Bemühen Sie sich nicht. Ich weiß selber, daß wir Leute im Exil mitleiderregend und immer ein wenig lächerlich sind. Wir sind die Schwächeren. Wir haben die Partie verloren. Die Zeit geht über uns hinweg. Wir tun uns selber leid. Wir verzichten auf fremdes Mitleid.»

«Es ist nicht Mitleid, Herr Soranzo, es ist Schuldgefühl. Lassen Sie mich etwas für Sie tun.»

«Sie können mir zwei Kanister Benzin holen, an der Straße drüben beim Garagisten. Als Reservevorrat.»

«Gern, Herr Soranzo.» Sein Gesicht leuchtete auf. Der Auftrag, Benzin zu holen, war wie eine Vertrauenskundgebung. Das Gehirn nahm die Arbeit wieder auf.

«Ich warte hier auf Sie.»

Mit NIVEA in Luft und Sonne!

Das tut gut!

Herrlich, dieses Nichtstun und Sich-bräunen-lassen! Nur müssen Sie sich vorher gut mit NIVEA-CREME oder -OEL einreiben, dann können Sie Luft und Sonne freudig genießen. Sie vermindern so wirksam die Gefahr des Sonnenbrandes und werden schneller braun.

NIVEA-CREME wirkt bei Hitze angenehm kühlend, NIVEA-OEL hingegen schützt an trüben Tagen vor zu starker Abkühlung.

SCHWEIZER FABRIKAT - PILOT A.G. - BASEL

NIVEA-CREME Fr. 0.50 - Fr. 2.40

NIVEA - OEL Fr. 1.75 und Fr. 2.75

NIVEA NUSS OEL (braun) Fr. 1.50 und Fr. 2.25



«Ich laufe.»
Er lief nicht. Er blieb stehen, überwältigt von einer wunderbaren Opferidee, die Gott selber ihm eingegeben haben mußte.

Er sagte ganz leise, es war ein Hauchen:
«Ich habe eine Idee, Herr Soranzo.»
«Und die wäre?»
Steindeckers Augen wurden ganz groß.
«Ich werde Vittorio für Sie entführen. Ich werde Vittorio nach Spanien bringen.»

Soranzo zuckte zusammen wie ein Mann, dem der Verband von einer frischen Wunde entfernt wird.
«Sie sind vollkommen verrückt. Sie sind von uns allen am schwersten erkrankt. Wie stellen sie sich diese romantische Entführung vor?»

Steindecker wurde sicherer, da er einen Weg sah.
«Ich bin nicht krank, Herr Soranzo. Ich bin klarer als jemals in meinem Leben. Ich fahre noch heute nacht mit Vittorio nach Spanien und warte dort auf Sie.»
Soranzo begann zu zittern.

«Sie wissen nicht, was Sie reden.»
«Ich weiß es genau.»
«Ist es Ihnen klar, daß Sie sich gegen die Gesetze verstoßen?»

«Ich habe kein Recht, daran zu denken.»
«Sie zerstören vielleicht Ihr Leben.»
«Mein Leben zählt jetzt nicht. Wenn ich Vittorio für Sie retten kann, wird es wieder zählen.»
«Und wenn Ihr Opfer nutzlos ist?»

«Es kann nicht nutzlos sein.»
«Wenn ich Spanien nicht erreichen kann, was dann?»
«Es wird Ihnen glücken, Herr Soranzo. Es muß Ihnen glücken.»
«Man kann sich auf das Muß nicht mehr verlassen.»

Er blickte auf das bewegte Meer und schien zu frieren.
«Wohin soll ich Vittorio bringen?» fragte Steindecker drängend.

Soranzo riß sich herum und packte Steindecker bei den Armen.

«Sie wollen es wirklich tun?»
«Ich werde es tun. Ich muß es tun. Ich bin es Ihnen schuldig. Soranzo lachte schluchzend auf.

«Es wäre — es wäre — unverdientes Glück, wenn das gelänge.»

«Wohin soll ich Vittorio bringen?»
Soranzo rang nach Worten.

«Nach Barcelona, wenn Sie so gut sein wollen.»
«Welches Hotel? Ich kenne Barcelona nicht.»

«Majestic.»
Steindecker war jetzt der Stärkere geworden, Beherrscher dieser Stunde.

«Soll ich die alte Antonina mitnehmen?»
Soranzo zögerte.

«Es geht nicht. Wenn ich Barcelona nicht erreichen kann, ist Antonina verloren.»

«Schön. Dann ohne Antonina.»
«Was geschieht mit Ihnen, wenn ich scheitere?»

«Das lassen Sie meine Sorge sein, Herr Soranzo. Ich werde die Verantwortung zu tragen wissen.»

«Sie zahlen mehr zurück, als Sie schuldig sind.»
«Ich zahle gern, Herr Soranzo. Ich könnte dem morgigen Tag nicht in die Augen sehen, wenn ich nicht heute bezahlen dürfte.»

«Und was wollen Sie mit Vittorio anfangen, wenn mir ein Unglück zustoßt?»

«Dann bringe ich Vittorio seiner Mutter zurück.»
«Wie lange wollen Sie in Barcelona auf mich warten?»

«Solange Sie es wünschen, Herr Soranzo.»

«Geben Sie mir zwei Tage oder lieber drei.»

«Ich werde eine Woche auf Sie warten, Herr Soranzo.»
Steindecker hielt den Schwankenden.

«Sie haben mich schwach und klein gemacht.»
«Die Zeit drängt, Herr Soranzo.»

Soranzo straffte sich und betrachtete Steindecker mit scheuen Blicken.

«Wenn es Ihnen wirklich Ernst mit Ihrem Opfer ist, will ich Antonina verständigen, sonst liefert sie Ihnen den Knaben nicht aus.»

«Beeilen Sie sich, bitte. Ich werde unterdessen das Benzin holen.»

«Wir treffen uns unten auf dem Strand.»
Steindecker lief zur Straße hinauf, während Soranzo zu dem Fenster des Kinderzimmers ging und Antonina rief, die vor der Madonna auf den Knien lag und die Rettung des Andrea Soranzo erlebte.

Steindecker kam mit vier schweren Kanistern zum Strand. Es schien ihm, als hinge alles davon ab, daß er möglichst viel Benzin heranspleppte.

Soranzo arbeitete schon an dem Boot und übernahm dankend die Kanister.

«Antonina zieht Vittorio an. Sie brauchen nur zum Fenster des Kinderzimmers zu treten und leise zu rufen, dann bringt sie Ihnen den Knaben.»

«Jawohl, Herr Soranzo. Wie lange dürfte dieser Mistral anhalten?»

Soranzo betrachtete den Himmel und das Meer, in das der Leuchtturm von Kap Ferrat schmale Lichtfelder einzeichnete.

«Vielleicht bis morgen mittag.» Dann sagte er zögernd: «Sie müssen darauf achten, daß Vittorio täglich Stuhlgang hat. Er ist so verspielt und immer beschäftigt, daß er es vernachlässigt.»

(Fortsetzung folgt)

Sofort befreit von
HÜHNERAUGEN
Hornhaut und Ballen



Hühneraugen- oder Hornhautschmerzen sofort beseitigt nach Auflegen eines Scholl's Zino-Pad. Diese dünnen, schützenden, beruhigenden Pflaster beseitigen die Ursache — Druck der Schuhe, verhärteten Hühneraugen, wundete Zehen, Blasen, durch neue oder zu enge Schuhe verursacht. Mit den beigelegten «Disks» zusammen angewendet, lösen und beseitigen sie die hartnäckigsten Hühneraugen od. Hornhaut. In Größen f. Hühneraugen, Hornhaut, Ballen u. weiche Hühneraugen zwischen d. Zehen. In allen Apotheken und Drogerien zu Fr. 1.00 pro Schachtel erhältlich.

Scholl's
Zino-pads
Leg eins drauf — der Schmerz hört auf

HENKEL & CIE. A. G., BASEL



Farbenfrohe duftige
Kleidchen locken ..

Nehmen Sie zur schonenden Pflege aller waschbaren Buntsachen aus Kunstseide, Seide oder Wolle das bewährte Persil. Sauber und frisch macht das kalte Persilbad die zarten Stoffe. Kurzes Durchwaschen in kalter Persil-Lauge, gutes Spülen, richtiges Trocknen — das ist alles! Und wie einfach, schonend und billig ist diese Pflege!

PERSIL bleibt PERSIL

DP154



Hertenstein Für Ruhe, Ausspannung und Wassersport ist die Hotel-Pens. Hertenstein am Vierwaldstättersee der richtige Ort. 20000 m ² eigener Park, über 1 km See-promenade. Voller Pensionspreis ab Fr. 9.—. Familie v. Jahr.	Arosa Hotel-Kurhaus Surlej. Ruh., bevorzugte Südlage direkt am Obersee, 1933 gänzlich modernisiert. Weekend, Ferien, Erholung zu jeder Jahreszeit. Voller Pensions von Fr. 12.— an. Auskunft und Prospekte durch den Besitzer: L. Hoffmann.	Schauenburg-Bad bei Liestal. Basler Jura. 500 m ü. M. Seibad u. Kurhaus. Für Solokuren. Ferienaufenthalt in waldr. Höhenl. Ruh., bestempf. Haus, Kollensure-bäd. Fango, Massage, Diät, Fl. Wasser. Garagen. Gepfl. Pers. v. Fr. 7.50 an. R. Flury.
Engelberg Parkhotel Sonnenberg. Neb. öff. Sonnen- u. Schwimmbad. 1934 umgebaut. Gr. Waldpark. Ruhige, aussichtsreiche Lage. Zimmer mit Fl. Wasser. Erstklassige Verpflegung. Pension ab Fr. 12.—. Pauschalabkommen. Parkrestaurant. Prop. und Dir. H. Haeffelin.	Fetan Hotel Bellavista (Engadin 1350 m) Idealer Ferienaufenthalt. Pensionspreis von Fr. 9.— an.	Schachen (Stein, Appenzell) Ferienheim » Heimgel. Appenzellerhaus, ganz im Grünen, bietet guten Ferienaufenthalt. Gutbürgerliche Küche. Pensionspreis Fr. 5.50 bei 4 Mahlzeiten. Hygienisch eingerichtet. Telefon 40. Prospekt verlangen.
Seelisberg Hotel Bellevue-Terminus » 135 Betten. Bestbekanntes Haus mit bestem Komfort, in bevorzugter Lage. Pracht. Aussichtst., Restaur., Garage. Pensionspreis: mit fließ. Wasser Fr. 10.— bis 13.50, ohne fließ. Wasser Fr. 8.— bis 9.50. Besitzer: A. Amstad.	Lenzerheide 1500 m ü. M. Herrliche Frühlingstage bei angenehmem Aufenthalt im »Schweizerhof« , dem individuell geführten Hause. Familien- und Weekendarrangements. Telefon 72.81. F. Brenn, Prop.	Montreux Splendid-Hotel. Schönste Lage gegenüber der Dampfschiffstat., Engl. Garten u. d. Quai prom. Aller Komfort. Pension von Fr. 9.— oder 7 Tage alles inbegriffen Fr. 75.—. Auch Weekendarrangements. Prospekte, Telefon 62.314. M. Julien.
Stansstad Hotel Freienhof. Ihr Ferienort. Strandbad, Spielwiese, Tennis, orig. See-Bar, Dancing, abwechslungsreiches Unterhaltungsprogramm. Pension von Fr. 7.50 an. Juli / August von Fr. 8.— an.	St. Moritz Hotel Rosatsch-Excelsior. Das gediegene, heimelige Haus I. Ranges. Anerkannt vorzüglich in jeder Beziehung. Zimmer ab Fr. 4.50, volle Pension ab Fr. 12.50. G. Gieré, Besitzer.	Airolo Hotel Motta und Poste. Sommer, Winter, modernes Hotel. Fließendes Wasser. Zentralheizung. Weekendarrangements. Tennis. Großer Garten. Gepflegte Küche. Pension von Fr. 9.— an.
Eggishorn 2200 m Hotel Jungfrau ob Fiesch, Furkabin. Hochalpiner Luftkurort, sonnige Lage. Excursionszentrum, Eggishorn, Märtyrelense. Ebene Spaziergänge. Badeseegeheiß. Tennis. Mäßige Preise.	Tschierschen Haus Carmenna, Graub. 1350 m, der ideale Ferienaufenthalt für Erholungs- u. Ruhebedürftige. Berge, Tausen, Licht, Luft, Sonne! la Küche. Pens. Fr. 6.50. Tel. 62.12. Fam. Jenny-Zellweger.	Affoltern a. A. Kneipp-Kurhaus Arche. Die Kneippkur macht und erhält Sie gesund, und wird bestätigt durch 45jährige Erfolge. Einricht. f. Kneippkuren vollständig. Preise f. jederm. Prosp. z. D. Kurarzt. Tel. 946.403. Neue Leitung: Emanuel Schieb.
Baden Hotels Verena u. Ochsen. bestbekannte Kurhotels. Thermalbäder und Quellen im Hause selbst. Samtl. Zimmer m. fl. Wasser, viele mit Tel. Große Parkanlage. Pensionspreise: Verena u. Ochsen ab Fr. 10.50. Tel. 22.011 u. 22.477. Bes. F. X. Markwalder.	Thun Kurhaus und Privatklinik Aarheim. Erholungs- u. Gesundheits- u. Verpflegungskurort. Idealer Sommeraufenthalt und Ferien. Eigene Strandbad am See. Pensionspreis ab Fr. 11.—. Telefon 32.74. Prospekte durch Direktion: Dr. Schmid.	An unsere Leser! Berücksichtigen Sie bitte bei der Wahl Ihres Ferienaufenthaltes die in dieser Rubrik empfohlenen Häuser. Sie werden überall gute Aufnahme finden.